

denen 5 erfolgreich waren. Diesmal waren die Flüge weniger gerichtet, der eigentliche Fang erfolgte teils mit der Strömung, teils gegen die Strömungsrichtung. Mehrmals setzten sich Reiher für einige Sekunden auf die Wasseroberfläche. Nach dem Einsetzen stärkerer Niederschläge um 06.20 Uhr führten die Reiher keine Fangflüge mehr aus, und 20 min. später zogen sie ab.

Trotz regelmässiger Beobachtungen im Rüssspitz-Gebiet seit Beginn der siebziger Jahre hatte ich diese auffällige Beutefangtechnik nie feststellen können. In den folgenden Jahren waren mir nur noch sporadische Kontrollgänge möglich. Obwohl diese auf Tage mit unterschiedlicher Witterung und Wasserführung des Flusses fielen, zeigten die Reiher nie mehr das beschriebene Verhalten. Es ist deshalb unmöglich, die spezifischen Umweltbedingungen, welche diese Art des Nahrungserwerbs begünstigten, mit Sicherheit festzustellen. Meine anfängliche Vermutung, die Sonneneinstrahlung in einem bestimmten Winkel könnte ausschlaggebend gewesen sein, wurde durch die Fangflüge bei völlig bedecktem Himmel widerlegt; die Witterung dürfte aber den Fangerfolg beeinflusst haben, wie das von anderen Studien bekannt ist (Owen, Ibis 97: 276–295, 1955). Da die gefangenen Fische noch lebten, kann nicht ein Fischsterben – mit entsprechend zahlreich an der Oberfläche treibenden toten Beutetieren – die Ursache gewesen sein; auch mein Absuchen der Wasseroberfläche ergab keinen Hinweis dieser Art. Neben dem Hochwasser, welches den Beutefang am Ufer erschwerte, dürfte eine Ansammlung von Fischechwärmen nahe der Wasseroberfläche, wie sie Becker (Vogelk. Beitr. Niedersachs. 10:22, 1978) im Falle eines aus der Luft fischenden Graureihers direkt beobachten konnte, eine wesentliche Rolle gespielt haben. – Hinweise auf ähnliche Beobachtungen, welche zur Klärung der Frage beitragen könnten, nehme ich gerne entgegen. Herrn R. Lévêque, Schweizerische Vogelwarte Sempach, danke ich für die wertvollen Hinweise bei der Literatursuche.

**Marcel Güntert,**

Naturhistorisches Museum, 3005 Bern

### **Erster sicherer Brutnachweis des Wanderfalken *Falco peregrinus* im Tessin**

Seit einigen Jahren kontrolliere ich verschiedene Felswände des Sottoceneri als mögliche Brutplätze des Wanderfalken. Am 30. Mai 1986 stellte ich in den Tessiner Voralpen in einem Gebiet, das hier nicht näher bezeichnet sei, ein besetztes Revier fest. Anfang Juni fand ich den Horst auf einem Felsband, das in einer Höhe von 650 m ü. M. liegt. Damals hatte ich keine Möglichkeit, die Nestlinge zu zählen. Erst am 28. Juni ergab die Kontrolle eindeutig zwei noch nicht flügge Junge. In der Folge

haben die Jungen den Horst zwischen dem 10. und 15. Juli verlassen. Am gleichen Platz hatte ich in den Wintermonaten 1981/82 und 1985/86 zwei Jungvögel beobachtet.

Es handelt sich um den ersten Brutnachweis für die Südschweiz. Im Tessin sind Beobachtungen von Wanderfalken selten und stammen meist vom Winter (Corti, Boll.Soc.Tic.Sc.Nat. 39: 351, 1945). Brutverdächtig schien bisher einzig ein Vogel, der am 27.4.1951 im Luganese beobachtet wurde (Roux, Nos Oiseaux 21: 170–171, 1952; dort weitere Daten, ebenso in Corti, Boll.Soc.Tic.Sc.Nat. 52: 67, 1957).

Im Frühjahr 1986 habe ich einen weiteren neuen Brutplatz in den Voralpen von Como (Italien) gefunden, etwa 30 km vom Tessiner Revier entfernt. Sind dies die ersten Zeichen einer Zunahme der Art auch an der Alpensüdseite?

**Roberto Lardelli,**

via Franchini 5, 6850 Mendrisio

### **Schwarzhalstaucher *Podiceps nigricollis* lieben laute Musik nicht**

Über das Wochenende vom 13./14. September 1986 fand im Schadaupark, am unteren Ende des Thunersees, wieder ein «Open Air Festival» statt, dessen lautstarke Musik jeweils kilometerweit dröhnt. Am Morgen des 13. September befand ich mich auf dem Beobachtungsturm des Schutzgebietes Gwatt. Wie gewohnt versuchte ich, den Wasservogelbestand zu erfassen. In einem ersten Umgang zählte ich unter anderem 14 Schwarzhalstaucher. Zu diesem Zeitpunkt ertönten die ersten Musikketzen von der Schadau her, die Lautsprecher wurden versuchsweise in Gang gesetzt. Trotz einer Entfernung von 2¼ km lärnte es, als hätte ich einen ziemlich laut eingestellten Radio gleich neben mir.

Nach einigen Minuten fiel mir auf, wie sich von der Schadau her eine unregelmässig verteilte Flotille kleiner weisser «Schiffe» meinem Standort zu nähern begann. Bei bester Beleuchtung und spiegelglattem Wasser liessen sich die Bugwellen deutlich wahrnehmen, und bald erkannte ich die Vögel als Schwarzhalstaucher, deren helle Hälse des bereits erworbenen Winterkleides in der Sonne leuchteten. Zügig, aber ohne Hast erreichten die Schwimmer gruppenweise ihre Artgenossen vor dem Gwattlischenmoos. Auf ihrem rund 20minütigen «Weg» gab es weder Tauchen noch Flugversuche zu sehen. Das Ziel setzte dann ein eifriges Gefiederordnen ein. Ich zählte nun 46 Schwarzhalstaucher in der Gwattbucht! Auch Vögel, die sich zwischen Schadau und Gwatt aufgehalten hatten, sind offensichtlich mitgerissen worden, denn die Strecke zeigte sich dann völlig schwarzhalstaucherfrei. Aus einer Entfernung von 2¼ km schienen nun den Tauchern die Musik erträglich zu sein.

Nach dem Verlassen des Gwatt-Turmes suchte ich das Grunderinseli bei Thun auf, das einen guten Blick über die Schadaubucht erlaubt. Hier sollte sich weisen, ob sich auch andere Wasservögel gestört gefühlt hatten. Die dort anwesenden Haubentaucher, Stock-, Kolben-, Tafel- und Reiherenten, Gänseäger, Blässhühner und Lachmöwen zeigten trotz der nun praktisch andauernd ertönenden Musik ein völlig normales Verhalten, und es gab keinerlei Anzeichen für Unruhe oder baldige Ortsveränderungen.

So hatten sich tatsächlich nur die Schwarzhals-Taucher der Störung durch ein Ausweichen entzogen, eine doch recht bemerkenswerte Feststellung! Diese Art weist nun ein Lautinventar in einer seltsam hohen und schrillen Tonlage auf. Es wäre somit nicht ausgeschlossen, dass die oft auch schrille Musik im besonderen Empfindungsbereich dieser Vögel Verwirrung gestiftet und sie zum Wegschwimmen veranlasst hat.

**Rolf Hauri,**  
Breiten, Forst, 3611 Längenbühl

---

## Nachrichten

---

### Reservatsbetreuer-Tagung 1986 zum Thema Wald

Die traditionelle Ala-/SBN-Reservatsbetreuer-tagung fand dieses Jahr unter der organisatorischen Leitung der Ala-Reservatskommission am Wochenende vom 27./28. September statt. Ziel der Veranstaltung war es, den Reservatsbeauftragten der Ala und des SBN Einblick in die Thematik «Wald und Naturschutz» zu geben und konkrete Probleme der Behandlung von Waldflächen und Waldrändern in Naturschutzgebieten zu diskutieren. Als Tagungsgebiet diente der Raum Schaffhausen, wo sich vom Auenwald über Eichenbestände bis zu Buchenwäldern viele verschiedene Waldtypen zeigen liessen. Als externe Referenten hatten sich die Forstleute Dr. Alfred Huber (Forsting., Schaffhausen), Dr. Walter Keller (EAFV, Birmensdorf) und Jean-François Matter (ETH, Zürich) zur Verfügung gestellt. Mit 48 Teilnehmern stiess der Anlass bei der Reservatsverantwortlichen auf ausserordentlich grosses Echo.

Am Samstag, 27. September, führte die erste Exkursion nach Büsingen; auf natürlichen Eichen-Hagebuchen- und Buchenstandorten stockt hier ein ehemaliger Mittelwald mit alten Eichenüberhäutern. Im Rahmen eines Forschungsprojektes der ETH war es möglich, die Mittelwald-Bewirtschaftung hier wieder aufzunehmen. Insbesondere werden die Ausschlagsleistung der auf den Stock gesetzten Hauschicht und ihre Abhängigkeit vom Wildbestand untersucht. Wenn der Mittelwaldbetrieb aus wirtschaftlichen Gründen auch nicht mehr grossflächig wieder eingeführt werden kann, wurde doch von Seiten der Entomologen wie der Ornithologen auf die naturschützerische Bedeutung dieser alten Waldform hingewiesen.

Der Randen, dem der zweite Exkursionshalt galt, präsentierte sich bei dem die ganze Tagung begleitenden prächtigen Herbstwetter von seiner

besten Seite. In einem Buchenbestand besprachen die Teilnehmer die Wünschbarkeit und Problematik von Altholzinseln und die Möglichkeit, im hauptsächlich der Holzproduktion dienenden Wirtschaftswald geeignete Massnahmen zugunsten des Natur- und Vogelschutzes vorzunehmen. Wichtige Postulate in diesem Bereich sind die Verlängerung der Umtriebszeit, das Belassen von extensiver gepflegten Baumgruppen und die Verhinderung einer allzu intensiven Waldpflege.

Zum Abschluss des ersten Tagungstages ging die Fahrt im Car an die Wutach, wo direkt an der Grenze ein Auenwaldreservat besteht. Dieser Wald wird als Urwald ganz der Natur überlassen, forstliche Eingriffe finden keine statt. Die Tatsache, dass der Fluss hier seine Dynamik noch nicht verloren hat, führt zur dauernden natürlichen Erneuerung des Waldes. Der Samstagabend diente anschliessend dem persönlichen Erfahrungsaustausch.

Am Sonntag, 28. September 1986, besuchten die Teilnehmer die Wälder in der Umgebung von Merischausen. Bei der ersten Station galt es, Bewirtschaftungsmassnahmen für einen sonnigen, steilen Flaumeichenwald zu besprechen. Während die Forstleute in Richtung einer extensiven Niederwaldbewirtschaftung tendierten, sprachen sich die Naturschützer eher für ein sich-selber-Überlassen der Fläche aus, da die Bäume ohnehin an diesem extremen Standort keinen Zuwachs mehr haben.

Über Magerwiesen der Randenhochfläche ging der Weg zu einem kleinflächigen, natürlichen Eichen-Hagebuchenwald und weiter an einen stufigen Waldrand. Hier wurden Möglichkeiten erarbeitet, wie ein schlechter Waldrand durch Herausholzen und entsprechenden Lichteinfall stufig gestaltet werden kann.

Als letztes Exkursionsgebiet wurde das SBN-Reservat Ladel besucht, wo oberhalb einer reichhaltigen Heckenlandschaft verschiedene Föhrenwälder stocken. Diese sind nicht natürlich, sondern nach Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung der Abhänge gesät worden. Die Föhrenwälder sind insbesondere wertvolle Orchideenstandorte.

Mit einer Grundsatzdiskussion schloss die sehr informative und wertvolle Reservats-tagung 1986.

**Werner Müller,** Schöfflisdorf